

Zur Eröffnung der Ausstellung Coello am 22. April 1989

Von Georg Carlen

Verehrte Damen und Herren

Es ist das dritte Mal, dass ich für Francisco Coello, unter Freunden Paco genannt, eine Ausstellung eröffnen darf. Als ich heute Morgen durch die schönen Räume der Artes-Galerie schritt und mit den neuen Bildern Zwiesprache hielt, war ich einmal mehr vom künstlerischen Temperament Coellos fasziniert. Vertrautes mischt sich mit Neuartigem. Zu den bekannten Coello - Themen wie lebensvolle Frauengestalten in symbolisch-ornamenthafter Kleidung, Variationen über das Thema Liebe, Kinderdarstellungen oder karikierende Maskeraden gesellen sich surrealistische Kompositionen mit politisch-gesellschaftskritischer Aussage. Ich möchte nachher auf die Thematik etwas näher eingehen, glaube aber, dass bei Coello vor dem Thema der urtümliche Drang nach formaler und farblicher Gestaltung, das elementare Bedürfnis nach künstlerischem Ausdruck steht. "Ich mache Kunst, und das genügt mir", sagt er von sich selbst. Er liebt seine Bilder wie Kinder und gibt sie nur ungern weg. Er ist nie um Bildideen verlegen. Die Welt ist für ihn nicht einfach vorhanden, sondern stets neu zu schöpfen. So sind denn seine Bilder voller Bewegung, nicht umsonst heissen drei von ihnen "Perpetuum mobile", ein weiteres "Rhythmus". Diese Bewegung, eine harmonisch gebändigte Bewegung, treffen wir in den meisten Bildern an, egal welche stilistischen Mittel eingesetzt sind. Nur in einigen kleineren Werken wie den Kinderköpfen und den in Mischtechnik ausgeführten Blättern kommt sie zur Ruhe. Diese kleinen Werke wirken denn auch besonders harmonisch (Moschee Nr. 11, Oase Nr. 12 etc.). Die Mischtechnik - Blätter sind mit wenigen "reinen" Farben "klassisch" gestaltet - Rot, Orange, Violett, Blau, Schwarz - und mit Gold und Silber als Farbe oder als Metallauflage überhöht. In den übrigen Bildern sind die reinen Farben eher selten und als bewusste Blickpunkte angewendet. Es herrscht eine reiche Palette von Zwischentönen vor, Im Bild "Ewiger Kampf" (Nr. 16) hätten wir Mühe, jeden Farbton von Graublau über Mauve, Lila und Aubergine bis hin zu den grünlichen Tönen genau zu benennen.

Nun einige Worte zur neuen Thematik bei Coello. Sie hängt zusammen mit einer Reise in sein Heimatland Ecuador im Jahre 1988. Coello hatte Ecuador vorher etliche Jahre nicht mehr besucht. War Ecuador früher ein mit landwirtschaftlichen Gütern reich gesegnetes Land, das Reis und Früchte, vor allem Bananen exportierte, so muss heute Reis eingeführt werden. Die Erdölförderung hat eine Abwendung der Leute von ihrem wenn auch kargen landwirtschaftlichen und handwerklichen Leben bewirkt. Heute gibt es Arbeitslose, Umweltschäden, Korruption und Unfreiheit. So sieht man in den grossen und kleinen surrealistischen Kompositionen Ketten und Stricke, angstvolle Gesichter, Panzer und Armeen der Unterdrückung, aber auch Instrumente der Befreiung, seien es Sensen oder Heugabeln, Hämmer, Glocken oder Pinsel und Hände, die sie führen. Immer wieder taucht als eine Art Leitmotiv die Steinschleuder auf, Symbol der nach Befreiung lechzenden lateinamerikanischen Bevölkerung, die als David gegen den Goliath der Unterdrücker und der fehlenden oder vernichteten Ressourcen gesehen wird. Ich fühle mich an das schriftstellerische Werk von Gabriel Garcia Marquez (Kolumbien) oder von Isabel Allende erinnert, welche letztere allerdings über ein Chile berichtet, in welchem politisch ungleich schlimmere Zustände herrschen als in Ecuador. Der Fluss in Coellos Bild "Ewiger Kampf" erinnert mich an den kolumbianischen Fluss in Marquez' Roman "Liebe in den Zeiten der Cholera". Als der Held des Romans ihn in jungen Jahren bis hinauf fast zu seiner Quelle befuhr, blühten seine Ufer in subtropischer Üppigkeit, waren seine Wasser voller Fische und

Alligatoren. Als er sich fünfzig Jahre später abermals auf ihm einschiffte, waren die Ufer öd, die Wasser ölig schwarz und das Schiff musste die Flagge der Cholera "Epidemie an Bord" hissen.

Coello, meine Damen und Herren, ist Lateinamerikaner geblieben, auch wenn er nun schon lange Jahre bei uns lebt. Er huldigt in seinen neuen Bildern seiner Heimat. Und es ist tatsächlich eine Huldigung. Denn trotz des bedrückenden Hintergrunds leuchtet auch aus den "Befreiungs-Bildern" wie immer bei Coello ein ungebrochener Lebenswille, eine Lebensfülle, eine Freude an der Bewegten Aktion im Hier und Jetzt. Wir Mitteleuropäer, die wir angesichts der Umweltprobleme gerne in eine Weltuntergangsstimmung geraten, können von Coello lernen.